

Predigt über 2. Korinther 5, 1-10

Die Liebe Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sein mit uns allen. Amen

»Wohnst du noch oder lebst du schon?«

So warb das schwedische Möbelhaus Ikea. In meiner Wohnung stehen tatsächlich einige Möbel von Ikea. Das berühmte Ivar Regal für meine Bücher. Oder auch die Gästecouch, auf der ich manchmal abends fernsehe. Aber ich habe auch viele andere Möbel bei mir stehen. Manche habe ich noch aus der Studentenzzeit. Andere sind vererbt. Oder mühsam zusammengespart. Sie tragen dazu bei, dass ich mich zu Hause wohlfühle. Und gerne in meiner Wohnung lebe. Aber die Möbel sind nicht das Wichtigste. Mein Haus lebt auch von den vielen Kleinigkeiten. Von Erinnerungen, liebevollen Aufmerksamkeiten und schöner Deko. Die Familienbilder an der Wand zum Beispiel; das Bild, das meine Tochter von unserem alten Hund gezeichnet hat. Die Geräusche unserer „Untermieter“ All das macht für mich mein Zuhause aus. Mein Haus ist mehr als ein Wohnort. Es ist ein Lebensraum.

»Wohnst du noch oder lebst du schon?«

Wenn man seine Wohnung verliert, nimmt auch das Leben Schaden. Das Haus meiner Großeltern in Hamburg wurde im Zweiten Weltkrieg von Bomben zerstört. Unsere Oma musste ihr Haus in Ostpreußen als Kind zurücklassen. Heute sehe ich die Bilder aus Syrien. Von Städten, die in Trümmern liegen. Von Häusern in Schutt und Asche. Mit wieviel Mühe hat man diese Häuser gebaut. Stein für Stein zusammengesetzt. Und dann mit Liebe eingerichtet. Ich stelle mir vor, wie die Kinder in diesen Wohnungen gespielt haben. Sehe die Großmutter auf dem Sessel sitzen. Und den Vater zur Tür reinkommen. Ich rieche das Essen zur Mittagszeit. Und höre Lachen und Weinen, tiefe Gespräche und heftige Wortwechsel. Aber nun sind nur noch tote Steine übrig. Die Möbel sind unter den Trümmern begraben. Auch die vielen Kleinigkeiten, mit denen man es sich zuhause schöngemacht hat. Und die vielen Erinnerungen, die mit der Wohnung verbunden sind.

Mit dem Haus ist auch das Leben am Boden zerstört.

Mühsam muss man nun alles wiederaufbauen. Ganz neu anfangen.

Damit man wieder leben kann.

Der Predigttext steht im 2. Korintherbrief im 5. Kapitel: Wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem

Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und begehren sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse.

»Wohnst du noch oder lebst du schon?«

Paulus verwendet das Bild des Hauses für unseren Körper.

Auch dieser ist mehr als ein biologischer Organismus. Er ist verbunden mit Geist und Seele. Mit Gefühlen und Erinnerungen. Er macht meine Identität aus. Mein ganzes Leben hängt an ihm. Ich wohne nicht nur in meinem Körper. Ich lebe in ihm. In meinem Lebenshaus habe ich mich eingerichtet. Es mir gemütlich gemacht.

Es gibt einige Baustellen. Aber meistens fühle ich mich wohl in meiner Haut. Ich möchte eigentlich gar nicht mehr raus. So geht es mir. Anderen mag es anders gehen.

Und vielleicht wird es auch für mich eine Zeit geben, in der ich mir wünsche, meinen Körper zu verlassen. Weil Schmerzen unerträglich sind. Oder das Leben zur Last wird.

In jedem Fall ist mir bewusst: Mein Körper besteht nicht ewig. Mein irdisches Leben wird enden. Wann und wie auch immer. Dieses Haus, das ich bewohne, ist nicht für die Ewigkeit gebaut. Irgendwann wird auch mein Körper nur noch Schutt und Asche sein.

Das weiß ich. Und zugleich schmerzt es mich.

Ich frage mich: Was bleibt? Was kommt danach?

Paulus baut sein Bild weiter aus.

Für ihn ist unser irdisches Leben tatsächlich nur ein Wohnen auf Zeit. Begrenzt. Fragmentarisch. Und immer auch gefährdet. Aber Gott baut für uns ein neues Haus. Aus unseren Trümmern schafft er etwas Neues. Wenn unser Haus hier zerstört ist, dann ist das andere Haus bereits bezugsfertig.

Der Tod ist nicht das Ende. Wir stehen nicht vor dem Nichts. Wir müssen auch nicht warten, bis ein neues Haus irgendwann für uns bereitsteht. Für Paulus dürfen wir direkt umziehen. Von einem Haus in das andere. Vom irdischen Haus in das Haus der Ewigkeit. Wir wissen nicht, wie dieses Haus aussehen wird. Noch haben wir es nicht vor Augen.

Aber ich stelle es mir ganz hell vor.

Lichtdurchflutet.

Und mit großer Liebe gefüllt.

In jedem Fall wird es ewig bestehen.

Keine Bomben werden es zerstören können.

Keine Krankheiten werden es niederreißen können.

Denn Gott hat es selbst gebaut. Für mich.
 Er wird mich mit offenen Armen begrüßen.
 Willkommen zu Hause!, wird er sagen.
 Hier darfst du nicht nur wohnen. Hier darfst du leben bis in Ewigkeit.

»Wohnst du noch oder lebst du schon?«

Die Hoffnung des Paulus ist nicht nur eine Vertröstung auf die Ewigkeit. Sie ist auch eine Ermutigung für das Leben hier auf Erden. Denn das irdische Haus und das ewige Haus Gottes sind miteinander verbunden. In beiden Häusern weht derselbe Geist. Der Geist Gottes. Der Geist der Liebe. Dort, wo der Geist auf Erden Wohnung findet, wird er auch auf ewig bleiben. Daher sollen wir ihm Raum geben. Schon hier und jetzt.

Indem wir nicht nur wohnen. Die Zeit absitzen. Sondern nach Gottes Willen leben. Das bedeutet auch: Wir wohnen und leben nicht nur für uns. Unser Haus ist keine Festung. Der Geist drängt uns, die Fenster und Türen aufzureißen. Damit wird offen sind für Gott und die Menschen.

»Wohnst du noch oder lebst du schon?«

Das Bild des Hauses hat eine noch größere Dimension. Denn wir alle sind Bewohner desselben Hauses Gottes. Meine kleine Wohnung ist Teil eines großen Ganzen. Als Nachbarn und Mit-bewohner sollen wir aufeinander achten. Und dafür sorgen, dass wir alle in dem einen Haus gut leben können. In diesem Haus sollen alle willkommen sein. Niemand soll sich fremd fühlen. Ausgegrenzt werden.

In diesem Haus soll auch kein Platz sein für Hass und Gewalt. Niemand soll dem anderen seinen Raum zum Leben nehmen, seine Wohnung zerstören oder in Trümmer legen.

Das ist unsere Verantwortung als Hausbewohner Gottes.

Hier auf Erden wird das immer nur begrenzt Wirklichkeit werden. Wir Menschen halten uns eben nur selten an Gottes Hausordnung. Aber ich vertraue darauf, dass Gott aus dieser Welt ein neues Haus bauen wird.

Ein Haus des Friedens für alle Menschen.

Nicht nur, um darin zu wohnen. Sondern um zu leben. In Ewigkeit. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen